

Paibacher Zeitung.



Nr. 191.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 22. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Jede Stunde kann jetzt die Nachricht von einer großen Entscheidung auf dem Kriegsschauplatz bringen. An der Osma wie an der Jantra, am Kom wie an den Nordabhängen des Balkans stehen die beiderseitigen Heere fast auf Kanonenschußweite einander gegenüber, und dem einen wie dem anderen Theile muß die Ueberzeugung sich aufdrängen, daß längeres Zuwarten von nicht mehr gut zu machendem Uebel sein könnte. Den strategischen Märschen der Türken können die Russen, und den fortwährenden Truppenanschüben der letzteren die ottomanischen Feldherren nicht weiterhin mit verschränkten Armen zusehen. Bis jetzt war der Krieg auf beiden Seiten, wenn man so sagen darf, bloße Effecthascherei; durch äußerlich glänzende, aber den Feldzug doch nicht entscheidende Waffenthaten sollte die Welt geblendet werden. Jetzt geht man mehr auf den Kern als auf den Schein. Hier wie dort ist man sich dessen jetzt bewußt, daß man eine kostbare Zeit hindurch doch nur ziellos operirte und daß neue Fehler nicht mehr begangen werden dürfen. Als ein wissenschaftliches Problem wird jetzt, wie es von Anfang an hätte sein sollen, das große Völkerduell aufgefaßt, und die gelehrten Theoreme eines Clausewitz und Moltke, deren man entzathen zu können glaubte, kommen zu neuer Anerkennung.

Es wäre vermessen, sagen zu wollen, auf welche Seite der Sieg in der zu gewärtigenden Entscheidungsschlacht sich neigen wird. Die geschicktesten Berechnungen werden oft zu Schanden. Auf den glänzenden Sieg Napoleons bei Dresden folgte für ihn ein Leipzig, und umgekehrt folgte auf Aspern ein Wagram. Wenn man objectiv ist, so wird man sagen müssen, daß für beide Heere, sowol das der Russen als jenes der Türken, die Aussichten gleich gut oder, wenn man lieber will, gleich schlecht sind. Die Zahl der Streiter hält sich so ziemlich die Wage, und was die strategischen Positionen anbetrifft, so läßt sich darüber streiten, welche die besseren sind: ob die formidablen Verschanzungen der Türken bei Plewna und Rasgrad, in welchen sie schließlich doch nicht ewig bleiben können, oder die mehr concentrirte Stellung der Russen an den beiden Ufern der Jantra. Ein kleines Versehen, ein böser Zufall kann da den Ausschlag geben, die schlechtgehende Uhr eines Unterfeldherrn, eine aufgefahrene Depeche oder, wie bei Jena, ein plötzlicher Regen, der die Wege in Morast verandelt und die Bewegungen der Artillerie hemmt, ist imstande, das Machtverhältnis gründlich zu alterieren.

Groß ist der Einsatz, welcher — zunächst in militärischer Beziehung — für den Unterliegenden auf dem Spiele steht; so groß, daß man sich vielseitig heute noch keine rechte Vorstellung davon macht. Für die russischen Waffen handelt es sich in erster Linie um die Behauptung des rechten Donaufers überhaupt, in zweiter Linie

um die Möglichkeit, den Krieg noch vor Eintritt des Winters zu Ende zu führen. Den Feldherren des Sultans aber könnten durch einen einzigen Mißerfolg, durch eine einzige unbewachte Stunde alle bisher mühsam erstrittenen Vortheile mit einem Schlage aus den Händen gewunden werden. Eine türkische Niederlage bei Plewna oder anderswo müßte ausgiebiger sein, als der dortige Sieg war; dies bringt schon die Natur der Verschanzungen und Höhenpositionen mit sich, aus welchen die Kanonen und die Mannschaften nicht so schnell zurückgezogen werden können, so daß viele Trophäen den Siegern in die Hände fallen.

Die politischen Folgen, die sich an den nächsten größeren Zusammenstoß knüpfen, übertreffen aber die rein militärischen bei weitem. Politisch sind jetzt beide kriegsführende Theile in der Desensivie. Rußland verteidigt mit seiner Waffenehre zugleich seine Großmachtstellung, die Pforte verteidigt ihre Existenz. Daraus ergibt sich von selbst die für beide Theile wohlwollende Neutralität Oesterreichs. Oesterreich wünscht weder — so schreibt die „M. Rev.“ — daß Rußland seines vor dem Kriege behaupteten Ranges im Rathe der Völker verlustig gehe oder gar in Folge dessen gefährliche innere Krisen durchmache, und es wünscht ebensowenig, daß an der Integrität des ottomanischen Reiches gerüttelt werde. Die Verständigung wird, hoffen wir, leicht sein, sobald nur erst der russischen Waffenehre Genüge gethan. Schon erheben sich schüchtern in Rußland selbst Stimmen für den Frieden, und sie werden ein tausendstimmiges Echo finden, wenn nur erst mit Ehren das Schwert in die Scheide zurückgesteckt werden kann. Es ist wol nicht zu erwarten, daß Rußland nach einem Erfolg, und wäre derselbe auch ein entscheidender, dem Frieden durch übertriebene Forderungen ernstliche Hindernisse bereite. Andererseits hat, wie auch immer der Krieg schließlich enden mag, die Türkei sich durch ihre Widerstandskraft, durch die Tapferkeit und Opferwilligkeit ihrer Söhne allseitig Achtung errangen. Man wird sie nicht mehr den „kranken Mann“ nennen, sie gilt heute etwas und kann mit diesem Erfolge zufrieden sein.

Daß von anderer Seite, von Serbien oder Griechenland, dem Frieden noch Gefahr drohe, halten wir nicht für wahrscheinlich. Man darf füglich annehmen, daß sowol der eine wie der andere der genannten Kleinstaaten mit dem Säbelgerassel nichts anderes bezweckte, als eine Demonstration, darauf berechnet, Theile der türkischen Armee von der Hauptarmee abzuziehen und nebenbei sich in Erinnerung zu rufen, daß man ihrer beim Friedensschlusse nicht vergesse. Weiter hat es keinen vernünftigen Zweck. Griechenland, noch mehr aber Serbien, muß wissen, daß es nichts, aber auch gar nichts von einer Wiederbetheiligung am Kriege für sich zu gewinnen hat. Es würde, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ ganz richtig bemerkt hat, nur seine Haut zu Markte tragen. Was sollte überdies eine solche Hilfe, wenn sie nicht rechtzeitig kommt? Uebereinstimmende Nachrichten

aber besagen, daß Serben und Hellenen noch ganz unvollständig gerüstet sind. Es müßten zum wenigsten noch Wochen vergehen, bevor sie — immer den Fall vorausgesetzt, daß sie überhaupt ernstlich daran denken — in die Action eintreten könnten. Bis dahin aber muß eine Entscheidung auf dem Schlachtfelde schon gefallen sein.

Türkische Rüstungsanstrengungen.

Es ist ein charakteristisches Zeichen, daß die türkischen Militärbehörden schon an dem Punkte angelangt sind, wo sie, um den türkischen Armeen neue Verstärkungen zuzuführen, die Gefängnisse zu evacuieren beginnen. Unter der hiesigen christlichen Bevölkerung, — wird der „Pol. Corr.“ aus Salonichi vom 1. August geschrieben — mußte es die größte Bestürzung hervorrufen, daß die türkische Regierung die im vorigen Jahre anlässlich der Ermordung der Konsuln zu zehn- und fünfjähriger Kerkerstrafe verurtheilten drei Räbelsführer: Pestimalzis-Amusagas, Dulzabés-Mehemed-Aga und Kurdalis, von Bidbin, wo sie ihre Kerkerstrafe abbüßen sollten, hieherbringen und vorläufig in Freiheit setzen ließ. Auch die in den hiesigen Gefängnissen untergebrachten Sträflinge, welche die Hälfte ihrer Strafe bereits abgebußt haben, sollen entlassen und, wie man versichert, nach Debe-Agatsch oder Konstantinopel dirigiert werden, um dort in die neu zu formierenden Bataillone eingereiht zu werden.

In unserer Stadt herrscht eine lebhaft militärische Bewegung. Aus allen Theilen der Provinz strömen die Mannschaften der Muschafiz der zwei letzten Klassen herbei und werden sogleich nach der Kaserne von Kalamarian dirigiert und dort abjustirt. Auch Baschi-Bosuzuk, beritten und zu Fuß, treffen ununterbrochen hier ein und werden bis zu ihrer Weiterbeförderung theils in der Kaserne, theils in den Chans der Stadt untergebracht. In der vergangenen Woche sind mit dem türkischen Transportdampfer „Rhodos“ 360 Freiwillige nach Konstantinopel befördert worden. Unter denselben haben sich etwa 100 aus den Gefängnissen von Serres entlassene Sträflinge befunden. Auf dem österreichischen Lloydampfer, welcher am vergangenen Sonntag nach Konstantinopel abging, waren 245 Freiwillige eingeschifft. Auch mit einem französischen Dampfer der Gesellschaft „Fraissinet“ sollte eine größere Zahl von Freiwilligen nach dem Kriegsschauplatz transportiert werden, doch erklärte der Kapitän, er habe die strikte Weisung, weder Truppen noch Freiwillige an Bord zu nehmen. Alle christlichen und türkischen Dörfer sind aufgefodert worden, eine ihrer Einwohnerzahl entsprechende Zahl von Freiwilligen ins Feld zu stellen. Die Vorstände der Gemeinden sind zu diesem Behufe zusammengetreten, um die Geldsumme festzustellen und nach der Einwohnerzahl unter sich zu vertheilen, welche zur Anwerbung der von ihnen zu stellenden Freiwilligen erforderlich sein wird. Unter solchen Umständen kann nicht von Freiwilligen, sondern von Soldtruppen die Rede sein, welche die

Feuilleton.

zur Geschichte und Philosophie des Tabaks.

Von Moriz Busch.

(Schluß.)

In der Havana selbst gab es im Jahre 1874 solcher Fabriken nicht weniger als 125, und von diesen hielten mehrere circa 600 Arbeiter und Arbeiterinnen, meist Neger und andere Farbige. Die besten Havana-Zigarren liefern die Fabriken Uppmann (der Besitzer ist ein Deutscher, wie denn bei vielen die Besitzer oder Leiter aus Deutschland sind), Cabannas und Cartagas. Nach ihnen kommen Cabargas, Figaros, Curtanas und Victorias. Der jährliche Absatz der Fabrik Cabannas betrug anfänglich nur eine halbe Million Stück, im Jahre 1866 aber bereits 32 Millionen. Davon blieben in Cuba selbst dritthalb Millionen und ebenso viele gingen nach Spanien. Nach England wurden drei Millionen, nach den Vereinigten Staaten ebenfalls drei, nach Deutschland und Spanisch-Amerika je zwei Millionen, nach Frankreich vier Millionen ausgeführt. Ein Ballen Tabak gibt 4000 Zigarren. Die Fabrik verwendet nur die feineren und feinsten Blätter. Am einzelnen Blatte werden wieder verschiedene Qualitäten beachtet, die äußeren Theile sind feiner als die inneren, dem Stengel und der Mittelrippe benachbarten. Die genau sortierten Zigarren verpackt man in Bündeln

von einem Viertelhundert Stück in den bekannten röhlich-grauen Kistchen. Die Bigueros, die in den Vegas selbst gemacht werden, gelten für die besten aller Zigarren, sind aber selten zu kaufen. Die Regalia Imperial ist 7 Zoll lang und kostet loco 150 bis 300 Dollars das Tausend. Die Regalia ist nicht ganz so lang, aber ganz ebenso fein. Nach der Qualität wird die Zigarre unterschieden in super fino, fino, superior und bueno, nach der Farbe und Stärke in maduro (sehr stark), oscuro (stark), colorado (mittel) und claro (mild). Die Fabrikpreise der gangbarsten Cabannas sind loco per Tausend 120 bis 130 Dollars. Uppmann und Cartagas aber halten ihre Preise noch beträchtlich höher. Die Fabriken geben bei jedem Auftrage auf 10,000 Stück 5 Prozent Rabatt, sonst erhalten die Kaufleute keine Vergünstigung. In gewöhnlichen Läden der Havana echte Zigarren zu bekommen, hält schwer, weil die Fabrikanten sie nur an gros an feste Kunden abgeben. Man erhält deren in guten Kaffee- und Gasthäusern, aber zu enormen Preisen, die feineren Sorten Uppmann zum Beispiele nicht leicht unter 50 Dollars das Hundert, so daß das Stück nach österreichischem Gelde auf etwas höher als einen Gulden zu stehen kommt. Uebrigens werden auf Cuba wie in den spanischen Ländern Amerika's viel weniger Zigarren als Zigarretten geraucht. Jedes zehnte Haus in der Havana hat einen Laden, wo man deren kaufen kann. Das bedeutendste Geschäft in diesem Artikel ist die königliche Fabrik La Bonradéz, welche über tausend chinesische Arbeiter beschäftigt, die mit einer ganz erstaunlichen

Geschwindigkeit arbeiten. Die tägliche Production dieser Riesenfabrik soll über dritthalb Millionen Stück betragen, so daß sie (Sonn- und Feiertage abgerechnet) jährlich die ungeheure Menge von 750 Millionen Stück Zigarretten auf den Markt liefern könnte.

Wir haben oben gesagt, daß Tabakgenuß im allgemeinen unschädlich ist, wenn er nicht in Uebermaß ausartet. Hier kann noch hinzugefügt werden: wenn der genossene Tabak rein und unerfälscht ist. Verfälschungen, wie sie in Deutschland wol nicht selten bei der Fabrication von wohlfeilen Tabaksorten und Zigarren vorkommen: Beimischungen von Kraut-, Kastanien- und Distelblättern, sind nur ärgerlich für die Nase derer, die sie, etwa im Gedränge von Eisenbahnhöfen, unfreiwillig sich vordampfen lassen, aber nicht schädlich für den, der sie consumiert. Bedenklicher dagegen sind die Verfälschungen, die vor einigen Jahren ein Bericht an das englische Parlament an den Tag förderte und unter denen sich Zucker, Alaun, Kalk, Hafermehl, Bohnenmehl, in Kienöl getauchte Eichenblätter, Rhabarberblätter, Salpeter, Malzkeime, Lampenruß, Röhrensalz, Stärke, Walter-Erde, chromsaures Blei, Torf und Syrup befanden.

Wir kommen zum Schluß, den ein paar gemischte philosophische Gedanken bilden mögen.

Der Tabak riecht nicht so gut in der Dunkelheit als bei Lichte. Er ist also wol ein Freund des Lichtes, und da der Mensch nicht bloß ist, was er ist, sondern wol auch ist, was er raucht oder schnupft, so werden Raucher Hoffnung haben, aufgeklärte Leute zu werden.

griechischen Gemeinden der Regierung ins Feld stellen. Aus dem Distrikte von Bitolia sind gestern 120 freiwillige Reiter, ferner aus Karazowa unter Führung des Aga Mehmed Dortschi ebenfalls etwa 100 Reiter hier eingetroffen, welche der Aga auf eigene Kosten ausgerüstet hat. Wie man hört, sollen diese Kavalleristen nach Thrazien abgehen.

Seit kurzem wird hier eine neue Steuer zur Bedeckung der Kriegsbedürfnisse des Reiches erhoben. Für die Dauer des Krieges ist die monatliche zwangsweise Einhebung von einem Piafter von jedem Kopfe des Verwaltungsbezirktes Salonichi dekretiert worden. Für die ärmeren, mit zahlreichen Kindern gesegneten Familien ist diese Steuer ganz außerordentlich drückend. Die Türken sind übrigens in neuerer Zeit inbetreff der Herbeischaffung ihres Kriegsmaterials oder des dazu erforderlichen Geldes sehr ersfinderisch. Die Kommission für die Beschaffung des Kriegsmaterials verlangt vom Administrationsrath des Verwaltungsbezirktes Salonichi die Beschaffung des Betrags von 60,000 türkische Livres zum Ankaufe von zehn Kanonen schweren Kalibers und der dazu erforderlichen Geschosse durch Sammlungen. Wozu diese Kanonen bestimmt sind, wurde in der betreffenden Zuschrift nicht gesagt. Es sind aber Gerüchte im Umlaufe, daß Salonichi, und zwar nördlich von Gidi-Koulé, besetzt und auch am Vorgebirge von Karaburnu eine Batterie zum Schutze des Hafens errichtet werden soll.

Gestern ist das deutsche Mittelmeergeschwader unter dem Befehle des Contre-Admirals Bartsch, bestehend aus den Panzerschiffen „Kaiser“, „Friedrich Karl“, „Preußen“, „Deutschland“ und dem Aviso-Dampfer „Falk“, aus Syra hier eingelaufen. Das Geschwader soll indes schon morgen wieder nach Syra oder Paros abgehen.

Vom Kriegsschauplatze.

(Original-Korrespondenz der „Völbacher Zeitung.“)

Flamunda, 14. August.

Der Aufenthalt in Patineiu, den wir der Pferde halber bis 2 Uhr nachts ausdehnen mußten, war gerade nicht besonders angenehm, aber wir hatten einige Entschädigung für die bisher erlittenen Mühseligkeiten durch das Einrücken eines Gefangenen-Transportes, der von Nikopolis über Platez kommend eintraf. Es waren circa 150 Mann und sechs Weiber. Staunen sie nicht darüber, denn es ist seit Nikopolis kein Geheimnis mehr, daß sich Rußland nicht scheut, auch gegen wehrlose Frauen die Waffe zu gebrauchen und sie eventuell als Gefangene in die russischen Steppen zu schleppen. Ist es doch bei all der Erbarmlichkeit eines derartigen Vorgehens für die Armen besser, auf diese Art behandelt, als durch Kosaken entehrt und zu Tode gekniet zu werden. Ob all diese unglücklichen Opfer den heimathlichen Boden je wiedersehen werden, ist freilich eine andere Sache, die seinerzeit berührt werden soll. Trotz des strömenden Regens ließ man die armen Leute, ermüdet und hungrig wie sie waren, im Freien liegen. Es war 1 Uhr nachts, keiner der Gefangenen hatte den Tag hindurch gegessen, und seit 8 Uhr morgens waren sie auf dem Marsche. Bei dem dürftigen und zweifelhaften Scheine einer halbblinden Stallaterne besahen wir uns die einzelnen Gruppen. Es waren meist irreguläre Soldaten, die bei den letzten Kämpfen an den Balkanpässen zu Gefangenen gemacht wurden und bereits seit zehn Tagen auf dem Marsche sind. Einige unter ihnen sind verwundet, aber von ärztlicher Pflege ist keine Spur. Rußland mordet ja nicht allein mit dem Kosakenäbel, es besitzt leider das traurige Privilegium, alle Mittel anzuwenden, um

Die Jugend und mit ihr die Fähigkeit, zu lieben, verschwinden, die Pfeife und Zigarre bleiben uns.

Sage mir, was du rauchst, und ich werde dir sagen, was du bist.

Wenn die Gleichheit von der Erde verschwände, so würde man sie außerhalb derselben zuerst da wieder antreffen, wo zwei Raucher einander begegneten und der eine um Feuer zu bitten genöthigt wäre.

„Memento quia homo es!“ ruft uns der Priester zu. „Et in pulverem revertentur“, fügt er hinzu. Ein Zigarrenstumpf kann den von ihm zur Beschaulichkeit Angeregten dasselbe zurufen. Wenn die Materialisten Recht hätten, wäre das endliche Schicksal des Menschen und der Zigarre in der Hauptsache dasselbe.

„Während einer Schweizer-Reise hielten wir uns“, erzählte ein Freund, „einige Tage in Genf auf, wo wir Gelegenheit nahmen, in den Salon des Panoramas zu gehen, welcher bekanntlich unter dem Atelier des Landschaftsmalers Calame liegt. Auf dem Plafond dieses Etablissements lasen wir folgende Inschriften:

„Omnia fumus erant“

und (eine Umgestaltung des bekannten cartesischen Dictums):

„Fumo, ergo sum.“

Nichts ist philosophischer, nichts stimmt mehr zur Bescheidenheit, als der erste dieser Sprüche eines Rauchzimmers, und was den zweiten betrifft, so ist er ganz entschieden ebenso wahr und weise, als der des Philosophen, welcher der einzige strenge Systematiker unter den Franzosen war.

(N. fr. Pr.)

die Osmanen auszurotten. In den Physiognomien der Gefangenen äußert sich eine Resignation, wie man sie nur beim Orientalen finden kann.

Um 2 Uhr morgens versuchten auch wir es wieder, aufzubrechen, um nach unserer Berechnung Alexandria bei Tagesanbruch zu erreichen. Durch die fürchterlichen Regengüsse war aber die Straße in einen grundlosen Morast verwandelt und wir kamen nur schwer und im Schritte vorwärts. Abgesehen davon, daß wir abwechselnd bis an die Knie im Koth den Pferden vorangehen mußten, um uns nicht total zu versinken, also auch diese Art des Fortkommens nicht besonders angenehm war, setzte uns der anhaltende Regen derart zu, daß wir bis auf die Knochen durchweicht wurden und mehrere male bereuten, nicht wenigstens den anbrechenden Tag abgewartet zu haben. So ging es zwei Stunden lang mühsam Schritt für Schritt vorwärts, bis endlich ein im Osten aufdämmernder aschgrauer Lichtstreif den Barometer unserer Hoffnungen einigermaßen steigen ließ, denn eine regnerische kühle Nacht, die man, im Koth wadend, hungrig und durstig durchmarschieren muß, ist keine der besonderen Annehmlichkeiten und dabei im Stande, einem so recht vom Grunde aus die ganze Berichterstattung zu verleiden. Um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr wurde es hell. Die tiefhängenden, pfeilschnell über uns dahinjagenden Wolkengossen ihren nassen Inhalt, wie zum Troste, über uns aus, aber nasser, als wir bereits waren, konnten wir nicht mehr werden, und so ergaben auch wir uns mit echt orientalischem Gleichmuth ins Unvermeidliche.

Um 7 Uhr früh kamen wir nach Atimazi, wo wir das Gegenstück zum Bilde fanden, welches uns in Patineiu entrollt wurde. Es war eines jener unglücklichen Regimenter der 30. Division; es führt den Namen „Oranien“, welches am 31. Juli bei Plewna drei Sechstel seines Standes am Plage liegen ließ. Der Eindruck, den die Leute auf uns machten, war ein trauriger. Es sind nicht mehr die Soldaten, die einst durch Plojeschi mit fröhlichen Gesängen vor ihrem Kaiser defilirten. Niedergedrückt, man könnte sagen, scheu passiren sie an uns vorüber. Sie marschieren nicht, sie schleichen, und auf dem Gesichte jedes einzelnen Soldaten hat der furchtbare Ernst der zwei für die Russen so verhängnisvollen Tage von Plewna unauslöschbare Spuren gegraben. Das Regiment verbleibt vorläufig hier, um sich zu erholen und vor allem seinen Stand zu ergänzen, denn heute zählt es von den 3000 Mann und 42 Offizieren, mit denen es in die Action trat, kaum noch 1000 Mann mit 12 bis 15 Offizieren. Die Leute haben die Erfahrung, die sie gemacht haben, mit theuerem Gelde bezahlt, und alle stimmen darin überein, daß man den Gegner unterschätzte. Hätten die höheren militärischen Kreise in der Art auf die Mannschaft zu wirken versucht, daß man ihnen gesagt hätte, was der türkische Soldat in der Tapferkeit leistet, so hätten die Leute vor dem Gegner Achtung bekommen und wären auf ganz andere Art vorgegangen. So aber predigte man förmlich die Untüchtigkeit der feindlichen Armee; man sagte oft — ich hörte es verschiedne male, — daß jeder russische Soldat vier türkische Soldaten aufwiegt; mit einem Worte, man erniedrigte den Feind in den Reihen der Armee. Heute sieht die Sache allerdings anders aus, die nothwendige Achtung, die nie existierte, läßt sich nicht mehr einprägen, denn die Leute wurden so fürchterlich hergenommen, daß sie heute vor dem Türken Furcht haben, die nackte Furcht, und mit solchen Soldaten ist kaum zu hoffen, Plewna, diesen Punkt der Entscheidung, zu nehmen.

Um 11 Uhr vormittags kamen wir in Alexandria an. Die Stadt beherbergt keine Truppen, nur einige überfüllte Spitäler und Intendantz Abtheilungen erinnern an die Armee und die heutigen traurigen Verhältnisse. Die meisten der hier krank darniederliegenden Soldaten leiden an Typhus und Dysenterie. Viele davon machen täglich ihren letzten Marsch und sind vielleicht die beneidenswertheften, denn wer weiß, was den Truppen jenseits der Donau schließlich noch alles bevorsteht. — In Alexandria hat vor zwei Tagen ein fürchterlicher Orkan, buchstäblich genommen, alle Fensterscheiben eingedrückt. Es macht den Eindruck, als wenn hier bedeutende Straßenkämpfe stattgefunden hätten. Um 1 Uhr belamen wir einen Wagen, der uns nach Turnu-Magurelli bringen soll. Wir wollen es bis abends erreichen.

Cinpereni, 14. August.

Von Alexandria bietet die Fahrt wenig Interessantes. Die Gegend ist monoton und das Auge findet, so weit es reicht, keinen Ruhepunkt, denn Maisfelder und kahle Steppen, mitunter durch ein Stoppelfeld durchschnitten, sind, sich stundenlang wiederholend, die einzige Szenerie. Der Regen hat jetzt nachgelassen, aber der Weg ist noch schlechter, als auf der zurückgelegten Strecke, da der Boden weniger sandig ist und das Wasser nicht so schnell einsickert. Wir berühren nach einer zweistündigen Fahrt das Dorf Furlaleschi und gleich darauf, nach Ueberschreitung des Uralbaches, Oloigiu. Die beiden Dörfer umgeben niedrige, mit Weingärten theilweise bedeckte Hügelketten. Der Landstrich von hier bis zum Dniestruß ist einer der fruchtbarsten des ganzen Landes. Wir fuhren von hier die endlos lange Strecke von 35 Kilometer, ohne ein Haus zu sehen, und zum Schlusse verirrte sich unser Kutscher auch noch und bog nach links ab, wo er gerade zu fahren hatte, so daß wir statt nach Turnu-Magurelli nach Flamunda kamen. Hier langten wir um

halb 10 Uhr abends an, nicht sonderlich erbaut davon, und hier zu sehen, da das an und für sich unbedeutende Dorf nur durch die dort aufgeführten Batterien in der letzten Zeit öfters erwähnt wurde.

Da es bereits vollkommen dunkel war, als wir ankamen, so war von der Umgebung fast nichts zu sehen; nur ein lichter Streifen, von tiefdunklen Linien eingefast, ließ in einiger Entfernung die Donau erkennen. Die gegenüberliegenden Höhen sind steil und waren türkischerseits nicht durch Batterien besetzt, nur die bei Nikopolis stationiert gewesenen Monitors statteten hier und da den Batterien bei Flamunda einen Besuch ab. Heute sind auch die hier aufgeführten Werke nicht mehr armirt, da das gegenüberliegende Terrain durch die eigenen Truppen besetzt ist und von Osten her, der Brücke von Sinniza halber, von Westen durch die längs des Ufers von Islasch bis Kalafat aufgestellten Batterien keine Gefahr droht. Das Dorf liegt nicht unmittelbar an der Donau, sondern ist von dieser circa 2 $\frac{1}{2}$ Kilometer entfernt. Die Distanz von hier bis Turnu-Magurelli beträgt nahezu eine deutsche Meile. Da es zu spät ist, verbringen wir die Nacht hier. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch brachen wir auf, um Turnu-Magurelli zu erreichen, wo wir nach einer 1 $\frac{1}{2}$ stündigen Fahrt ankamen.

Turnu-Magurelli ist die Hauptstadt des Distriktes Televoman, eine kleine, aber reinliche und überraschend gut gepflasterte Stadt, Nikopolis gerade gegenüber gelegen und von der Donau 3 $\frac{1}{2}$ Kilometer entfernt. Wenn man die steilen gegenüberliegenden Ufer und namentlich die Citabelle betrachtet, so findet man es nicht möglich, daß die Besatzung capitulierte, da hinlängliche Vorräthe vorhanden gewesen sein sollen, um sich halten zu können. Ich werde später noch auf die Sache zurückkommen. Turnu-Magurelli erlaubte uns wenigstens, sich wieder einmal zu restaurieren, wozu in den vielen meist vielversprechenden Hotels hinlängliche Gelegenheit geboten ist. Die Garnison besteht aus Rumänen, aber es kommen hier und da auch Russen an, zumeist Marine-Offiziere und Matrosen, die den Dienst auf der Donau versehen und durch welche auch unter Leitung eines Flottenobristen die Verbindung zwischen den beiden Ufern mittelst einer fliegenden Brücke hergestellt wurde. Die beiden den Türken nach der Capitulation von Nikopolis abgenommenen Thurnschiffe, die von denselben vor der Uebergabe stark beschädigt und größtentheils ihrer Maschinen beraubt waren, werden hier repariert und dürften innerhalb der nächsten Tage imstande sein, ihre Excursionen auf der Donau zu beginnen. Die Herstellungskosten belaufen sich auf 60,000 Francs. Der Dampfer „Anesta“, welcher die ersten rumänischen Truppen nach Bulgarien, beziehungsweise Nikopolis brachte, liegt ebenfalls hier vor Anker und versieht noch den Dienst zwischen dem rumänischen und bulgarischen Ufer, da die Brücke allein nicht hinreichend ist, um alles Erforderliche hinüber zu schaffen.

So lange die Festung noch in türkischen Händen war, begann die Beschießung vonseite der Türken regelmäßig um 5 Uhr morgens und währte bis gegen 9 Uhr, dann trat bis 6 Uhr abends gewöhnlich eine Pause ein. Von 6 Uhr abends an beschoss man sich abermals bis 9 Uhr. Die Stadt wurde von den Türken geschont, es stiegen nur etliche 20 Schüsse hinein, die aber keinen nennenswerthen Schaden verursachten. Um Turnu-Magurelli herum lagern circa 5000 Mann rumänische Truppen aller Waffen, die wol demnächst der in Nikopolis befindlichen Division nachfolgen dürften. Die Leute klagen sämmtlich über mangelhafte und schlechte Verpflegung und haben seit 10 Wochen keinen Sold bekommen. Fleisch bekommen sie sehr selten und selbst die nationale Ramadana mit Zwiebel ist nicht alle Tage zu haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. August.

Die galizische Adresskommission sollte am 20. d. endlich den Wortlaut der Adresse feststellen und ihn dem polnischen Landtagsklub am 21. d. zur Genehmigung vorlegen. — Der der Adresskommission vorgelegte Smarzewski'sche Adressentwurf, der nach langem Kampfe als Grundlage der Beratungen angenommen wurde, scheint auf heftigen Widerspruch gestoßen zu sein, wenn sich die Nachricht der „N. fr. Pr.“, daß der Adressentwurf vollkommen modificiert worden ist, insolge dessen auch Smarzewski sein Referat niedergelegt habe, bestätigt. In diesem Falle würde wahrscheinlich der Obmann der Adresskommission, Abgeordneter Grocholski, selbst mit der Berichterstattung betraut werden müssen. Der Passus aus dem Smarzewski'schen Entwurf über die natürliche Allianz ist weggefallen, und wird im Schlußentwurf bios betont, der Landtag anerkenne mit Befriedigung, daß es der Regierung gelingen sei, den Frieden für das Reich zu erhalten und demselben vollständig freie Hand zu wahren; morgen dürfte im Hause die Adressdebatte eröffnet werden.

Bemerkenswerth ist ein Artikel des „Pester Lloyd“, welcher, von hochachtbarer politischer Persönlichkeit stammend, die im „Egypeteres“ veröffentlichte Enunciation Rosuths schlagend widerlegt, indem er die Vortheile der leidenschafts- und tendenzlosen, nur der Logik der Thatsachen entsprechenden Interessenpolitik Andrassy's hervorhebt, dessen Voraussicht durch die Ereignisse glän-

zende Bestätigung findet. Das einfache Wort der Monarchie genügte, um jede von den streitenden Theilen beliebige Combination, die ihr nicht genehm war, zu befeitigen, und dennoch habe der russische Reichskanzler selbst anerkannt, daß unsere Politik keinen Augenblick aufgehört habe, loyal und sympathisch zu sein. Die Folgen dieser Politik würden auch Andrassy's Gegner zur Anerkennung zwingen. — Ministerpräsident K. Tisza und Finanzminister Szell werden erst am 24. d. M. in Pest eintreffen. Die erwähnten Ministerstungen erleiden demgemäß einen Aufschub. Dagegen wird der Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses für die Zoll- und Handelsvorlagen schon am 30. d. M. seine Beratungen aufnehmen.

In den französischen Regierungskreisen scheint sich die Stimmung infolge der unangenehmen Erfahrungen, welche Marshall Mac Mahon auf seiner Reise gemacht, der Verhängung des Belagerungszustandes zuzuneigen. Nicht wenig böses Blut haben ferner in der Umgebung des Marshall-Präsidenten die Stellen aus der Kisser Rede Gambetta's über das Ausland, den Klerikalismus und den Marshall erregt. Die Telegrafverwaltung unterdrückte alle Telegramme, welche Mittheilungen über des Exdictators Rede enthielten. Damit die Confusion innerhalb der reactionären Parteien noch größer werde, gibt jetzt das Hauptblatt des Vaticanus, die „Voce della Verità“, folgende Parole aus: „Die unerläßliche Pflicht der französischen Katholiken ist, sich zu rechter Zeit von dem Incubus der Bastardrepublik zu befreien und die Herstellung der legitimen Erbmonarchie anzurufen. . . Der 16. Mai ist ein Unfinn, wenn er nicht die Herstellung der legitimen Monarchie zum Ziele hat. Frankreich und Europa erwarten ängstlich von Mac Mahon den Spruch über Leben und Tod.“ Außerdem faselt das Blatt von einem naturgemäßen Bündnis zwischen Frankreich, Oesterreich und England. Gestern abends lehrte der Marshall-Präsident von seiner Reise nach Paris zurück. Man darf schon für die nächsten Tage eine Plenarversammlung des Ministeriums erwarten, deren Beschlüsse einige Klarheit in die überaus verworrene Situation bringen dürften.

In Madrid wurde zur Abwechslung wieder einmal eine republikanische Verschwörung entdeckt, welche gar nicht so unbedeutend gewesen zu sein scheint. Man erfährt nachträglich die Namen der Verhafteten, unter denen sich ein ehemaliger Oberst, ein früherer Abgeordneter und seltsamerweise auch ein karlistischer Cabecilla Namens Segarra befinden. Der „Imparcial“ leugnet, daß überhaupt eine Verschwörung vorhanden gewesen sei, und hat offenbar die stille Anschauung, die Polizei habe dieselbe nach bonapartistischem Muster selbst erfunden.

Die seinerzeit aus Bukarest verbreitete Nachricht, daß Shir Ali England den heiligen Krieg erklärt habe, hat sich als unrichtig erwiesen. Die „Times of India“ schreiben: „Ein Brief aus Rhetat benachrichtigt uns, daß die Gerüchte von der feindseligen Haltung des Emirs von Kabul gegen die britische Regierung und seiner freundlicheren Neigung gegen Rußland sehr übertrieben sind. Des Emirs hauptsächlichster Wunsch ist, in Afghanistan unbehelligt zu bleiben und so wenig als möglich sowol mit den Briten als mit den Russen zu thun zu haben, da er wohl weiß, daß, je mehr Umgang er mit anderen Nationen hat, er sich um so eher in die Regeln zu fügen haben wird, welche dem Verkehr zwischen Nationen zur Richtschnur dienen, und ausländische Ministerresidenten an seinem Hofe zuzulassen haben wird.“

Der Saatenstand in Oesterreich-Ungarn.

Die Ernte des Winterweizens ist bereits in allen eigentlichen Getreidelagen vollendet, und obwol sich sehr viel Weizen infolge der wiederholten, zum Theile starken Regen im Juli gelagert hatte, brachte dies, weil meistens erst kurz vor der Ernte geschehen, nicht viel wesentlichen Schaden, und nur in Galizien litt die Qualität der Körner dadurch, weil die lagernde Frucht häufig vom Roste befallen wurde. Namentlich in Ungarn wird vorzügliche Qualität häufig angetroffen, und hat dieselbe daselbst überhaupt durch Regen nur ausnahmsweise gelitten. Außerdem zeichnet sich der heurige Weizen häufig durch seine Reinheit von Unkrautsamen aus und Brand kommt verhältnismäßig selten vor.

Die quantitativen Ernte-Ergebnisse werden angegeben, wie folgt: Sehr gut in Ungarn und Kroazien, in Niederösterreich, Kärnten, Salzburg und Görz; gut bis sehr gut in Böhmen, Mähren sowie auch in der Steiermark; gut in Schlesien, in der Bukowina, in Oberösterreich, Istrien und Dalmazien; gut mittel in Galizien, Tirol und Vorarlberg, Krain und Siebenbürgen.

Die Roggenernte in den Ländern unserer nördlichen Zone fiel größtentheils gut aus. Bezüglich seines specifischen Gewichtes dürfte der Roggen in der westlichen Reichshälfte nach den vorliegenden Angaben sogar ausgezeichneter als der Weizen sein. In Ungarn aber ist thatsächlich die Qualität des Roggens durchschnittlich nicht in dem Maße befriedigend, als jene des Weizens.

Die quantitativen Ernte-Ergebnisse stellen sich, wie folgt: Eine sehr gute Ernte in Böhmen, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten; eine gute in

Ungarn und Kroazien, Mähren, Schlesien und der Bukowina, in Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg, Kärntenland und Dalmazien; eine gut mittlere in Galizien und Krain.

Die Gerste ist überall kurz im Stroh geblieben, die Aehren aber haben sich meistens so gut entwickelt, daß im allgemeinen eine ziemlich gute Schüttung zu hoffen ist. Durch ungünstiges Erntewetter verlor ziemlich viele Gerste die schöne Farbe; eigentlicher Schaden durch Auswachsen aber kam nur wenig vor.

Die in jedem einzelnen Lande äußerst verschieden ausgefallene Ernte darf nach den bisherigen Nachrichten im Durchschnitte geschätzt werden: gut bis sehr gut in Kärnten und Görz; gut in Steiermark, Istrien; gut mittel in Ungarn, Niederösterreich, Vorarlberg, Tirol, Krain, Dalmazien; mittel in Böhmen, Mähren, Schlesien, Oberösterreich, Bukowina; schwach mittel (beinahe schlecht) in Galizien.

Die Haferernte ist nun mit geringer Ausnahme vollendet und gibt einen guten Ertrag.

Der Mais hat in dieser Periode, im allgemeinen von der Bitterung begünstigt, große Fortschritte gemacht, eine beträchtliche Höhe erreicht und nun schon beinahe überall Kolben angelegt; sein Stand berechtigt in den Ländern der westlichen Reichshälfte im allgemeinen noch immer zur Hoffnung auf eine gute Ernte und hat sich auch in Ungarn wesentlich gebessert.

Kartoffeln und Rüben stehen in den Ländern der westlichen Reichshälfte größtentheils vortreflich, in den östlichen leiden sie zum Theil durch Dürre, doch liegen von dort mindestens ebensoviele erfreuliche Nachrichten vor. Kartoffelsäule wird nunmehr nicht nur in Schlesien und Westgalizien, sondern auch in einigen Gegenden Mährens und Niederösterreichs, dann in Görz beobachtet.

Hopfen wird in Böhmen eben gepflückt, in Galizien aber noch nicht; derselbe hat bei Postelberg gut ausgebildete Dolden in reichlicher Menge, bei Wittingau schätzt man die Ernte als eine halbe; in Galizien, Nieder- und Oberösterreich verspricht man sich gute Ernten.

Wein hat in der letzten Periode entsprechende Fortschritte gemacht. Doch sind infolge wiederholter Regen mancherlei Uebel aufgetreten. Vor allem hat der Traubenpilz (Oidium) um sich gegriffen, so daß derselbe nun nicht nur in Südtirol, Istrien und Dalmazien, sondern auch in Vorarlberg, Görz und Kroazien verbreitet ist. Außerdem hat der in Südtirol schon seit Monaten verbreitete Brenner sich auch in Görz eingestellt. Ferner ist in Dalmazien Tortrix und in Istrien der „schwarze Brand“ aufgetreten, endlich kommt das Faulen einzelner Beeren ziemlich häufig vor. In den letztgenannten Ländern dürften demnach die bisher gehegten Erntehoffnungen noch um etwas weiter herabzustimmen sein. In Niederösterreich und Steiermark aber haben sich die Aussichten auf eine gute Mittelernte erhalten, und in Ungarn entwickeln sich die allerdings spärlich vertheilten Trauben sehr gut.

Tagesneuigkeiten.

(Die Jubiläumsfeier in Kremsmünster.) Die Jubiläumsfeier dieses altherwürdigen Stiftes begann am 17. d. vormittags mit der Ueberreichung der Adresse des oberösterreichischen Landtages durch den Landeshauptmann, der in seiner Ansprache an den Prälaten Cölestin Ganglbauer den Dank des Landes für die Verdienste des Stiftes seit dessen Bestehen ansprach. Der Prälat dankte und versprach, das Stift werde im bisherigen Sinne auch in Zukunft wirken. Mittags kam Runtius-Portale von dem Wagen von Linz an; er wurde am Stifteskirchen-Portale von dem Abte mit dem ganzen Capitel empfangen. Um 2 Uhr nachmittags traf Minister Stremayr, vom Prälaten, Landeshauptmann Wagner, Landesauschuß Pefler, Landes-Schulinspektor Hofrath Mohr und zahlreichen Stiftsmitgliedern empfangen, dort ein. Gleichzeitig awiferten Glockengeläute und Pölkerschüsse den Beginn der kirchlichen Feier. Vormittags empfing der Prälat die Vertreter der Presse, welche ihre Glückwünsche darbrachten. Um 6 Uhr abends traf Geheimrath Hye, Präsident des Festcomités, ein ehemaliger Schüler des Stiftes, ein, der die Festgaben überbrachte: die Adresse, einen kunstvollen Becher und ein Prachtalbum mit 800 Photographien einstiger Böglinge. Der Markt und das Stift sind mit Reichs- und Landesfahnen und Blumen festlich geschmückt. An jedem Festtage wird eine Festafel für 270 Gäste im Kaiserjaale stattfinden. Gestern nachmittags begann die Eröffnung der kirchlichen Feier mit einer Besper, abgehalten vom dortigen Abte; heute der Cylus von sechs Festpredigten, eröffnet durch den Kapitulär Günther-Mayerhofer. Ferner findet heute ein Hochamt, celebrirt vom Runtius, statt. Aus Anlaß der Feier des hundertjährigen Bestandes dieses Stiftes hat der Kaiser dem Abte Cölestin Ganglbauer und dem Direktor des dortigen Obergymnasiums, Pater Amand Baumgarten, in Anerkennung ihrer berufserfüllen und verdienstvollen Thätigkeit, und zwar dem ersteren das Komthurekreuz, dem letzteren das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

(Tegetthoff-Monument.) Aus Pola schreibt man: Das ungewöhnlich schöne Band des Vorbeertrages, welches die Marine beim Tegetthoff-Monumente am 20. Juli niedergelegt, ist nach jenem Feiertage der Mutter des verewigten Flottenkommandanten zugesendet, der Kranz selber, gleich den übrigen Vorbeerpenden im See-Arsenalmuseum hinterlegt worden. Die allgemein verehrte Dame, Frau Leopoldine v. Tegetthoff, hat das Begleitschreiben des Marine-Kapitäncomités durch einen Brief erwidert, der die reichen Em-

pfundungen der edlen Benefactin zum Ausdruck bringt. Wie wahrhaft weisevoll lautet die eine Stelle: „O mögen Sie alle überzeugt sein, daß die Thränen der Rührung und des Dankes von der alten Mutter Ihres so treuen Freundes, meines theuren, unvergesslichen Sohnes, die Wolken durchdringen, um bei dem Lenker aller Schicksale Schutz und Segen für die von ihm so treu und heiß geliebte Marine zu erheben.“

(Ein Unterhandlungsfall.) In Faybay bei Ems kam diesertage ein Schneider zum Bürgermeister mit der Forderung, ihm eine Wohnung auf Gemeindefosten zu verschaffen. Als sich der Bürgermeister aus guten Gründen weigerte, machte der Schneider Lärm, stach den 22jährigen Sohn des Bürgermeisters nieder, stieß auf die Straße, verwundete hier noch zwei Leute und entkam aus der Stadt. Der Sohn des Bürgermeisters starb zwei Stunden nach erlittener Verletzung, einer der beiden Verwundeten liegt gefährlich darnieder, der Mörder wurde in Oberlahnsfeld verhaftet.

(Mortalitäts-Statistik.) Gemäß den Veröffentlichungen des kais. deutschen Gesundheitsamtes sind bis zu der am 4. August d. J. beendeten Jahreswoche von je 1000 Einwohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, gestorben: in Berlin 37.9, in Breslau 26.9, in Königsberg 28.7, in Köln 30.2, in Hannover 24.3, in Kassel 28.4, in Magdeburg 23.2, in Frankfurt am Main 17.5, in Stettin 28.7, in Altona 27.8, in Stößburg 27.6, in München 38.0, in Nürnberg 32.9, in Augsburg 34.9, in Dresden 22.6, in Leipzig 29.2, in Stuttgart 25.8, in Braunschweig 24.5, in Karlsruhe 19.2, in Hamburg 29.1, in Wien 23.9, in Budapest 44.9, in Prag 29.1, in Basel 29.7, in Brüssel 20.4, in Paris 21.8, in Amsterdam 23.0, in Rotterdam 21.7, im Haag 21.0, in Kopenhagen 21.5, in Stockholm 28.3, in Christiania 22.3, in Warschau 32.7, in Rom 30.8, in Neapel 28.3, in Turin 24.4, in Petersburg 32.2, in Bukarest 25.3, in Odessa 33.3, in Athen —, in Lissabon —, in London 21.3, in Glasgow 20.2, in Liverpool 24.5, in Dublin 24.4, in Edinburgh 19.2, in Alexandria (Egypten) 47.8, in Newyork 40.1, in Philadelphia 27.0, in Boston 16.3, in San Francisco 14.3, in Calcutta 19.3, in Madras 109.3, in Bombay 48.8.

Lokales.

(Eine sehr seltene römische Goldmünze) des Tyrannen Magnus Maximus vom J. 383 bis 388 v. Chr. Geb. wurde vom Herrn Direktor der krainischen Escomptebank, Jos. E. Benari, dem krainischen Landesmuseum verehrt. Wie dem „Lob. Tagblatt“ berichtet wird, trägt die Vorderseite der Münze das mit einem Perlendiadem geschmückte Haupt des Urxaptors mit der Umschrift: D. N. Mag. Maximus P. F. Aug. Die Rückseite zeigt zwei sitzende Imperatoren, in der rechten Hand die Weltkugel haltend, im Hintergrunde eine schwebende Siegesgöttin, mit der Umschrift: Victoria Augg. Im Abschnitte unten ist die Bezeichnung des Präge-Ortes TROB. Das Goldstück wurde auf einem Laibacher Acker beim Pflügen gefunden. Diese Münze, schon an sich eine große Seltenheit, ist für die Stadt Laibach und für das Landesmuseum, in dessen numismatischer Sammlung Magnus Maximus nur durch etliche Kupfermünzen vertreten war, von um so größerem Werthe, da das alte Aemona vom Tyrannen, dem diese Münze angehört, bei seinem infolge der wiederholten Niederlagen durch Kaiser Theodosius bei Siscium (Sisset) und Petovium (Pettau) unternommenen räuberischen Rückzuge nach Aquileja hart bedrängt und von einer stattgehabten langen Belagerung durch den Feind verfolgt worden. Kaiser Theodosius befreit wurde. Letzterem wurde von den Aemonesern als ihrem Erretter ein Empfang bereitet, bei dem sich Jung und Alt, Priesterschaft und Magistratspersonen an Enthusiasmus überboten. Die ganze Stadtbevölkerung strömte dem einziehenden Kaiser jubelnd und singend entgegen. Eine ausführliche Beschreibung dieses begeisterten Empfanges findet man beim Schriftsteller Vacutus Depranius, dem Verfasser einer Lobrede auf Kaiser Theodosius. Herr Benari hat somit durch die Spende dieser höchst interessanten Münze an das Landesmuseum auch der Stadt Laibach einen sehr werthvollen Beleg zur Geschichte Aemona's erhalten, während, wie uns die Erfahrung so häufig lehrt, ähnliche, für die Geschichte Krains höchst wichtige Funde durch Unverstand oder Selbstsucht der Finder für das Land meist verloren zu gehen pflegen.

(Schulfeier.) Zu St. Martin bei Littai wurde am 16. d. M. ein Schulfest abgehalten, welches in jeder Beziehung würdig verlief. Nach Anbörung einer heil. Messe versammelten sich die Schulkinder im Lehrzimmer der ersten Klasse, woselbst sich auch der Vorsitzende des Ortschulrathes, Baron Apfaltern, und Bezirkschulinspektor Baron Lanfferer eingefunden hatten. Vom Herrn Schulleiter wurde die Jugend mit einer passenden Ansprache begrüßt, worauf von dieser die Volkshymne gesungen, einige Gedichte declamirt und vom Baron Apfaltern die Namen der Bözugschüler verlesen wurden. Nachmittags zog die Schulkinder nach „Grünhof“, begrüßte den Schloßinhaber als den Wohltäter der Schule mit einem Liede und begab sich dann auf die zum Turnmelplatz bestimmte, prachtvoll gelegene Wiese, wo der Jungmännern Hände ein kleiner Imbiß gereicht wurde, während die Sögore Musikkapelle, welche von Seite des Gewerksdirektors Herrn Langer in zuvorkommendster Weise nach Littai gesandt wurde, heitere Weisen vortrug. Nachdem noch von einem Mädchen im Namen der versammelten 340 Schulkinder in sinniger Weise dem Baron Apfaltern der Dank der Kleinen ausgedrückt wurde, trennte sich die Gesellschaft, von welcher sich die Großen später bei einem Tanzkänzchen wiederfanden.

(Aus Belbes) schreibt man uns: Ein langjähriger Wunsch der Umwohner unseres reizenden Sees sowol als auch der Fremden, welche sich unser schönes Stück Erde zu ihrem Sommeraufenthalte auserwählt haben, dürfte nun thatsächlich doch realisiert werden. Die Straße um den See, welche theilweise schon ausgeführt ist, soll, wenn der vor kurzem genommene

Anlauf nicht wieder in den Sand verrinnt, nun endlich ausgebaut werden. Durch die Munificenz eines Villenbesizers, des Herrn G. Pongraz, welcher sich bereit erklärte, den schwierigsten Theil der Straße durch das am Westufer des Sees befindliche versumpfte Terrain auf eigene Kosten zu führen, wird es uns möglich, das langjährige Projekt endlich zur That werden zu lassen. Es wurden zwar schon vor mehreren Jahren von vielen Theilnehmern ziemlich bedeutende Beträge für den Straßenbau subscribirt, allein dieselben scheinen nicht ausgereicht zu haben, denn der Bau wurde, nachdem er bis zu der ehemals Seitnerschen Mühle geführt worden ist, plötzlich abgebrochen. Zweckentsprechend wäre es, wenn sich das bestandene Seestraßen-Comité mit dem, welches den Weiterbau der Straße jetzt wieder anzunehmen entschlossen ist, ins Einvernehmen setzen würde, da, wie wir vernehmen, mehrere von den ehemals subscribirteten Beträgen noch nicht voll einbezahlt worden sein sollen, deren Einzahlung dem jetzigen Comité gewiß willkommen sein dürfte. Jedenfalls wird Beldes durch Vollendung der Seestraße ungemein gewinnen, und darum wünschen wir, daß das Projekt bald zur That werde.

(Schadenfeuer.) Am 13. d. M. brach im Hause des Grundbesizers Johann Solobik in Raß, Gemeinde Semitz, muthmaßlich aus Unvorsichtigkeit der Hausleute, ein Feuer aus, welches rasch um sich griff und nicht nur die Wohn- und Wirtschaftsgebäude dieses Besizers, sondern auch jene der Nachbarn Johann Derganc und Jakob Deutschmann sammt allen Borräthen einäscherte. Der durch diesen Brand verursachte Schaden beläuft sich auf beidseitig 2800 fl. und trifft die Unglücklichen um so härter, als keiner von ihnen affecurirt war.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 34 bringt nachstehende Illustrationen: Mozarts Zauberflöten-Gänsgen in Salzburg. Nach einer Photographie von A. Gorda — Heimkehr von der Arbeit. — Die Schlacht bei Plewna am 30sten Juli 1877. Nach der Skizze unseres Spezialartisten. — Krememünster. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Episode aus dem Gesichte bei Etrich (Rasgrab). — Prof. Dr. Weisfäcker, Rector Magnificus der Universität Tübingen. — Dr. von Rümelin, Kanzler der Universität Tübingen. — Texte: Anafaste de Mercoeur. Roman von G. Haas. (Fortsetzung.) — Das Mühlsteil in Salzburg — Der orientalische Krieg. Redigirt von Schweizer-Verlag. — Die Schlacht bei Plewna. — Ein seltsames Jubelfest. — Das vierhundertjährige Jubiläum der Universität Tübingen. — Verben und Walten. Novelle von F. Schifhorn. (Fortsetzung.) — Die Heimkehr von der Arbeit. — Kleine Chronik. — Schach. — Köffelsprung. — Silberräthsel.

Original-Korrespondenzen.

Stein, 19. August. Wie wahrscheinlich der gestrige Festtag, das 47. Geburtsfest unseres allergnädigsten Monarchen, überall in Oesterreich gefeiert worden ist, so wurde dieses Fest alterprober Anhänglichkeit an Kaiser und Reich auch in unserem Städtchen mit neuer Freude und Begeisterung gefeiert. Pöllerchüsse verkündeten das Andenken des Festtages, an dem sich auch der Himmel zu freuen schien, denn kein Wölkchen trübte das blaue Firmament.

Um 9 Uhr wurde in der Pfarrkirche vom hochwürdigsten Herrn Dechant ein Hochamt celebriert, welchem die Herren Beamten der k. k. Behörden, die Herren Offiziere der hiesigen Pulverfabrik sowie eine große Anzahl Andächtiger aus allen Schichten der Bevölkerung beiwohnte.

Der Erzherzog Rainer erste krainische Militär-Veteranenverein rückte von Domzale mit klingendem Spiele ein und defilirte nach dem Hochamte vor dem auf dem Hauptplatze postierten Herrn Vereinspräsidenten Kezel, so wie vor den Herren Offizieren. Ein gemeinschaftliches Mittagmahl versammelte die Veteranen wieder in der Restauration Fischer, nachmittags veranstaltete Bürgermeister Kezel auf seiner Regelbahn ein Festlegelscheiben, bei welchem es nicht an patriotischen Toasten fehlte.

Am Abende vereinigte eine „Lombola mit Tanz“ die Gesellschaft in den Lokalitäten des Lesevereins, in welchen sodann trotz der warmen Augustnacht lebhaft getanzt wurde.

Gurkfeld, 19. August. Wie alljährlich, so wurde auch heuer das Geburtsfest Sr. Majestät bei uns in solenner Weise gefeiert. Der Vorabend brachte uns einen großen Zapfenstreich, der Morgen des Festtages Tagereue. Um 9 Uhr wurde in der Bicarvatskirche das Hochamt celebriert, welchem die Vertreter der hiesigen k. k. Behörden, das uniformierte Bürgercorps unter dem Kommando seines Oberlieutenants Herrn Karl Schenner, die Steigerabtheilung der wieder activierten Feuerwehr unter dem Kommando des Steigerleitmannes Herrn Delorenzo in Parade, so

wie eine große Anzahl Andächtiger beiwohnte. Besonderer Dank gebührt der Gemalin des Herrn k. k. Bezirkskommissärs, Frau Olga Edlen von Rilling, den Fräulein Marie und Karoline Schach, den Herren Lehrern C. Gasparin und Spintre und dem Herrn k. k. Steuereinnnehmer Kotter, welche durch Aufführung einer lateinischen Vocalmesse die kirchliche Feier in schönster Weise unterstützten. Es verdienen die Genannten eine um so rühmlichsere Anerkennung, als den mannigfachen Hindernissen gegenüber, deren größtes die Unbrauchbarkeit der Kirchenorgel war, nur die größte Aufopferung die Ausführung des Tonwerkes ermöglichte. Der Abend vereinte Groß und Klein in Gregorik's Gasthausgarten, wo sogar der glühenden Temperatur zum Troste mit anerkanntem Eifer Terpsichoren gehuldt wurde.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Konstantinopel, 21. August. Die Tscherkessen sollen das Dorf Schipla genommen haben, es mangelt jedoch eine offizielle Bestätigung.

Gornistuden, 21. August. Suleiman beabsichtigt augenscheinlich, nach erfolgloser Attaque des Hanikiöpasses, andere Balkanpässe anzugreifen.

Alexandropol, 21. August. Infolge einer Demonstration Melikoffs gegen Mukhtar am 18. d. M., um dessen Aufmerksamkeit von den Bewegungen Tergukassoffs gegen Ismail abzulenken, fanden heiße Scharmügel bei Betschaja-Yagna statt. Die russische Avantgarde bezog bei Rühverdan das Lager; die Hauptmacht kehrte jedoch nach Kürkbaria zurück. Die Russen verloren dabei 9 Offiziere und 330 Mann.

Bera, 19. August. Einem Telegramme Mukhtar Pascha's zufolge verloren die Russen in dem samstägigen Kampfe 1500 Tode und mehrere Gefangene. Der türkische Verlust beträgt 117 Tode und 342 Verwundete.

Belgrad, 20. August. (N. Br. Tgbl.) Mit Fabejoff kam hier aus Rumänien der General Hidroff an. Gestern traf aus Montenegro Bozidarovic Wefelichy ein; abends wurde derselbe noch vom Ristic empfangen, und fand hierauf ein Ministerrath statt, welcher bis 4 Uhr früh dauerte. Welche Beschlüsse gefaßt wurden, ist unbekannt, doch ist der Actionseintritt Serbiens bedeutend näher gerückt. Das Moskauer Comité verlangt die Btheiligung Serbiens und will Geldmittel zur Verfügung stellen.

Erzerum, 19. August. (N. fr. Br.) Die Russen, in der Hoffnung, die Armee Mukhtar's überfallen zu können, sammelten ihr Kriegsmaterial und bereiteten einen Angriff mit fünf Divisionen vor, in voller Stärke mit 40 Bataillonen Infanterie, 10 Regimentern Cavallerie und 96 Geschützen. Um 7 Uhr morgens griffen drei Divisionen, unterstützt von 36 Geschützen, den rechten türkischen Flügel bei Nakhirdji-Tabiast an. Der Angriff währte bis Mittag ohne Resultat. Um 9 Uhr morgens ging die 4. Division gegen das türkische Centrum mit 16 Geschützen vor, und fand ein Artilleriekampf statt. Die 5. Division griff den linken türkischen Flügel auf den Hügeln bei Jahnilar an in der Stärke von 8 Bataillonen Infanterie, 7 Kosaken-Regimentern und 26 Feldgeschützen. Es begann eine große Schlacht mit den Haupttruppen der Division Raschid Hussein Hamy, des Brigadiers Radji und des Kommandanten der Kavallerie, General Ehem Pascha. Der Kampf währte bis 2 Uhr. Gegen Abend zogen sich die Russen in guter Ordnung zurück. Um 6 Uhr avancierte Schewket Pascha mit genügender Truppenmacht und unterstützte die obengenannten Generale. Er drängte muthig die Russen auf der linken Flanke zurück und verfolgte sie mit heftigem Artillerie-Feuer bis in ihr Lager. Zur selben Zeit fielen Ferik Ali Pascha und Ghazi Mehemed Pascha (Sohn Schamyls) über den rechten feindlichen Flügel her. In diesem Kampfe hatten die Türken an 150 Tode und Verwundete; die Verluste der Russen betragen an 1000 Mann. Alle von den Russen während des Angriffes besetzte Positionen fielen abends in die Hände der Türken. Der Rückzug der 5. Division erfolgte sodann in Unordnung. Die

neuesten Nachrichten von Bajazid lauten günstig für die Türken.

Konstantinopel, 20. August. Mehemed Ali telegraphierte gestern über ein in der Umgebung bei Djuma statigefundenes, für die Türken günstiges Gefecht. Bisher bestätigt kein offizielles Telegramm die Vereinigung Suleimans mit Mehemed Ali. Der serbische Agent Kristic erklärte der Pforte, Serbien wisse nichts von einer angeblichen Absicht Rußlands, einen Theil der russischen Armee durch Serbien marschieren zu lassen; ferner sei es auch unbegründet, daß Serbien die Theilnahme am Kriege beschlossen habe.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. August. Papier-Rente 63.25. — Silber-Rente 66.85. — Gold-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 112.—. — Bank-Actien 821. — Kredit-Actien 176.60. — London 121.10. — Silber 105.85. — R. f. Münz-Dukaten 5.73 1/2. — 20-Franken-Stücke 9.70. — 100 Reichsmark 59.35.

Wien, 21. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 176.30, 1860er Lose 112.25, 1864er Lose 134.50, österreichische Rente in Papier 63.30, Staatsbahn 261.—, Nordbahn 186.50, 20-Frankenstücke 9.70, ungarische Kreditactien 174.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 83.50, Lombarden 68.50, Unionbank 59.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 856.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.25, Kommunal-Anlehen 92.50, Egyptische —, Goldrente 74.85.

Angekommene Fremde.

Am 21. August. Hotel Stadt Wien. Köllinger, Augsburg. — Bahauschel, Beyer, Hofbauer, Mste.; Steffan, Wagner, Private, und Novak Maria, Wien. — Geny Maria, Triest. — Ritter v. Flandorfer, Dornburg. — Pirz, Präfekt, St. Paul. — Weiße, Gbrz. — Ritter v. Chlumecky, Bezirkskommissär, Brunn. — Steinz, Reipa. — Fint, Hostlieferant, und Ritterbacher, Graz. — Appeltach, Augsburg. Hotel Elefant. Graf Pace, Mann. — Rundi, Reisender, Wien. — Leibl, pens. Bergpflugsmeister, Zara. — Rassi, Kfm, Triest. — Wegroba, Oberflabsarzt, Laibach. — Lauric, Neuborf. Hotel Europa. v. Caprivi, Breslau. — Dr. Krel, Professor, Graz. Bairischer Hof. Lindauer, Eckingen. — Erlebacher, Niedelsheim. — Ledron, Bretton. Mohren. Broß, Klanjec. — Ewenslein, Marine-Adjunct, Pola. — Reznicek, Prag. — Neudecker, Wien. — Cetti, Fiume.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Stimmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 21st August: 7 u. Mg. 736.08 +23.7 SW. schwach bewölkt; 2 u. N. 734.90 +30.0 SW. mäßig heiter; 9 u. Ab. 735.51 +24.3 SW. schwach heiter. Morgen Regenwolken, später Aufheiterung. Höhenrauch. Abendroth und lebhaftes Wetterleuchten in N.D. Mondhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme +26.0°, um 7.5° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.



Die Verwandten geben die traurige Nachricht, daß Herr

Anton Jellonschek,

k. k. Staats-Buchhaltungsbeamter in Pension, am 20. August 1877 um 11 Uhr abends im 68. Lebensjahre nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch den 22. August 1877, um 7 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Römerstraße Nr. 18, aus statt. Der theuere Verbliebene wird dem freundlichen Andenken empfohlen. Laibach, den 21. August 1877.

Börsenbericht. Wien, 20. August. (1 Uhr.) Die Kurse der Speculationswerthe notieren theilweise beträchtlich ermäßigt, doch blieb die Stimmung eine zusehender, Anlagewerthe waren fest.

Large table of market data with columns: Name, Wert, and various sub-categories like 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', 'Geldsorten'. Includes entries for various banks, railways, and currencies.